

Laibacher Zeitung.



Nr. 252.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 31. Oktober.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 4 kr. bei älteren Zeitungsblättern per Zeile 3 kr.

1884.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Montag den 3. November.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. November beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen	2 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 „ — „
Im Comptoir abgeholt	1 „ 84 „

Für einen Monat:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Im Comptoir abgeholt	— „ 92 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeusseren erstatteten allerunterthänigsten Antrag den Legationsrath und Generalconsul in Warschau Ernst Freiherrn von Brenner-Felsach zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich portugiesischen Hofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober d. J. dem Oberrechnungsrathe und Vorstande des Rechnungsdepartements der Finanzdirection in Czernowitz Georg Barek anlässlich des von ihm erbetenen Uebertrittes in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen treuen und belobten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. den Hofarzt Dr. Franz Auchenhaler zum Leibbarzte allergnädigst zu ernennen geruht.

Feuilleton.

Der Todten Frühling.

Sei getrost, denn wenn dein Leid nicht vorübergeht, dann gehst du vorüber.
Koran.

Es ist ein eigenthümlich schönes Fest, an welchem die Todten ihren Frühling feiern, der freilich nur — Spätherbstblumen trägt. An diesem Tage tragen große und kleine Hände Kränze aus großen und kleinen Blüten: Zeichen der Liebe, die noch über das Grab hinaus reicht, Blumenketten, welche das Diesseits mit dem Jenenseits verbinden!

Und ist es nicht ein wohlthuendes Gefühl, den schönen Sieg mitfeiern zu helfen, welchen an diesem einen Tage im Jahre das Gedenken über das Vergessen, das Einstrich über das Fest, der Tod über das Leben davontreibt? Sonst bekämpft es ja das Vergangene so leicht, so gerne das volle, stutende Leben, das seine glühenden Wogen über Verlorenes dahinwägt, Altes begräbt und Neues heranträgt, wie ja auch auf dem Meere beschränkte Schiffe sich begegnen mit den Trümmern versunkener Herrlichkeit.

Auch das Leben nimmt uns viel! Aber es nimmt mit einer Hand, um mit der anderen zu geben; ja wir vermögen, durch Zeit und Umstände belehrt, durch Nachdenken und Schmerzen geläutert, bisweilen mit einem späten Lächeln des vergänglich Gutes zu gedenken, welches uns dasselbe geraubt. Aber dem Tode eines uns nahestehenden geliebten Wesens lässt sich nie eine andere als eine schmerzliche Seite abgewinnen,

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Oktober d. J. dem Gemeindevorsteher zu Kostock in Steiermark Johann Groß in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 28. Oktober 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, russische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XLIX und LI des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Unsere Kriegsmarine.

Im gemeinsamen Voranschlag für das Jahr 1885, dessen Hauptziffern unseren Lesern bereits bekannt sind, weist der Voranschlag für die Kriegsmarine die größte Veränderung auf. Im ganzen beträgt das ordentliche Erfordernis 8660500 fl. und das außerordentliche 1978089 fl. Der Motivenbericht der Marineverwaltung äußert sich über das Erfordernis für die Marine in folgender Weise:

Seit in den letzten Decennien drei Kriege, in denen feindliche Flotten zum Angriffe unserer Küstenprovinzen in der Adria erschienen, den Beweis für die eminente Wichtigkeit der Kriegsmarine für die Vertheidigung dieser Provinzen geliefert hatten, ist es das beständige Streben der Marineleitung gewesen, die Seestreitkräfte der Monarchie den Anforderungen entsprechend zu heben und zu erhalten, welche an sie gestellt werden müssen. Diese Bestrebungen sind nicht von Erfolg begleitet gewesen, und es ist ein theilweiser Stillstand in der Entwicklung der Kriegsmarine eingetreten, so zwar, daß die vaterländische Seemacht nicht mehr über ausreichende und den Forderungen der Gegenwart entsprechende Kampfmittel verfügt.

Die erste, vornehmlichste ihrer Aufgaben ist: der Schutz und die Vertheidigung unserer Seeprovinzen, und es ist ein längst anerkannter Grundsatz, daß das offensive Vorgehen der richtigste Weg sein würde, diese Aufgabe zu lösen. Nach dem oben Angeführten muß jedoch die Marineleitung auf ein offensives Vorgehen verzichten, und es ist die doppelte Pflicht an sie heranzutreten, sich auf die Defensiv in der Seekriegführung zu beschränken, zugleich aber auch auf die Umformung der maritimen Machtmittel Bedacht zu nehmen, welche diese einzuschlagende Bahn erfordert. Es darf als eine glückliche Fügung angesehen werden, daß gerade in der Gegenwart eine Art Waffen, die unterseeischen,

welche der reinen Defensiv in hervorragender Weise zugute kommen, immer mehr und mehr zur Geltung gelangt.

Diese Waffen sind in erster Linie der automobilen Torpedo (Fischtorpedo) und in zweiter die stationären Seeminen. Während letztere, in bestimmten Linien gelegt, nichts erfordern als eine locale Vertheidigung gegen Zerstörungsversuche, können die Fischtorpedos nur dann zur effectvollen Anwendung gelangen, wenn es möglich ist, sie auf eine 400 bis 600 Meter nicht überschreitende Distanz an das feindliche Object, Schiff, heranzubringen. Die modernen Schlachtschiffe sind jedoch mit einer so ausreichenden Zahl schnellfeuernder Kanonen bestückt, daß es nur unter der Bedingung möglich ist, den Torpedo-Angriff mit Erfolg auszuführen, wenn er in rapidester Weise und gleichzeitig von mehreren Seiten unternommen wird. Dies führt zu der Nothwendigkeit der Construction von Fahrzeugen von der erreichbar größten Geschwindigkeit und Manövrierbarkeit und der Vereinerung solcher Fahrzeuge zu Schwärmen oder Flottillen.

Die Torpedo-Flottillen werden bestehen müssen: 1.) aus den Torpedobooten für den unmittelbaren Angriff; 2.) aus den Torpedoschiffen, welchen die Aufgabe zufällt, das Vorterrain zu eclaireieren, um den Feind rechtzeitig zu entdecken und die eigenen Torpedobooten auf ihrer Operationsbasis vor Ueberfällen zu bewahren, die einzelnen Torpedoboots-Flottillen untereinander in fortwährender Verbindung zu erhalten, endlich um auf feindliche Torpedobooten selbst Jagd zu machen; 3.) aus Torpedoschiffen von größeren Dimensionen, welche fähig sein müssen, die Action der Torpedo-Flottillen durch ein Ferngefecht aus schweren, panzerdurchschlagenden Geschützen einzuleiten, den Rückzug derselben zu decken, die kampfunfähigen Boote zu sammeln und ähnliche Führer- und Deckungsdienste zu leisten. Diese Schiffe werden die Torpedo-Rammschiffe sein.

Für alle Torpedoflottillen sind überdem noch Torpedo-Depotschiffe erforderlich.

Diese Depotschiffe gehören jedoch nicht zu den neu zu beschaffenden Seekriegsmitteln, sondern können dem älteren Flottenmateriale nach Maßgabe des Bedarfs entnommen werden.

Zum Zwecke der Vertheidigung muß die Küste selbst in ihrer ganzen Ausdehnung in Vertheidigungsbezirke eingetheilt und für jeden derselben eine complete Torpedoflottille bestimmt werden.

Einen so hohen Wert diese Torpedoflottillen nun auch haben und so unentbehrlich sie für die Vertheidigung der Küste auch geworden sind, dennoch können

und wenn wir auch in das Unabänderliche uns fügen lernten, an gewissen Tagen brechen die alten Wunden doch wieder auf und wir pressen die Hand an das schmerzzerfüllte Herz und legen Blumen auf den Hügel — jenes niedrige und doch sichere Bollwerk, von welchem alle Kämpfe, Bitterkeiten und Enttäuschungen, welche auch dem Glückseligsten nicht erspart werden, wirkungslos abprallen.

Aber auch hier, auf ganz neutralem Boden, hat der Unterschied zwischen arm und reich nicht gänzlich aufgehört. Nur die Thränen, welche fließen, entstammen der gleichen Quelle, ob sie nun von einem battistenen oder baumwollenen Taschentuche aufgefangen werden, und die Schläge betrübter Herzen entstammen einem gemeinsamen Gefühle, ob sie nun echter Sammt oder armselig geflickte Kleider decken.

So oft ich an diesem Tage den Friedhof besuche, muß ich einer alten Bettlerin gedenken, die ich vor Jahren bei einem Werk der Liebe belauschte, welches sich meinem Gedächtnis mit unausslöschlichen Bügen eingepägt hat. Der Winter war früh hereingebrochen und alle Blumen, die sonst noch vereinzelt vorzukommen pflegen, verwelkt und frosterstarrt. Freilich zierten dessenungeachtet viele bunte Kränze die wohlgepflegten Gräber der Reichen, doch um einen den Armen unerschwinglichen Preis. Und doch lieben auch diese ihre Todten, halten vielleicht nur noch inniger an der Erinnerung fest, da sie ja so häufig ihr letztes Gut bleibt, das einzige, nur zuweilen heller aufflammende Licht, welches ihnen die düstere, freudenlose Gegenwart erhellt.

Aber die Liebe ist erfinderisch und weiß sich zu helfen! Und so hatte auch die arme Alte, welche ihr

länglich Stückchen hartes Brot nur der Milde weicher Herzen dankte, einen guten Gedanken gehabt, um den fehlenden Blumenschmuck zu ersetzen. Sie hatte die grobe, doch reinliche Schürze voll blanker Kieselsteine gesammelt, aus welchen sie ein Kreuz auf dem Grabe bildete, welches ihr Theuerstes, ihr einziges Kind, umschloß. Das hier begrabene Kind war ihr höchster Schatz gewesen, ihr Glück, ihr Stolz, ihre Hoffnung, ihre Zukunft. Sie hatte gedurft, um ihrem Sohne eine Erziehung zu geben, sie hatte ihr kleines Erbe an die Ausbildung des großen musikalischen Talentes ihres Sohnes gewandt, sein Fleiß sollte das Alter der Mutter stützen, wie sie seine Jugend zum Besten geleitet. Nahe seinem Ziel nahm den Jüngling der Tod — er steckt ja so gerne frische Blüten an die welke Brust! — die Mutter begrub ihn still und senkte all ihr Hoffen mit ihm in das frühe Grab!

Jahre waren darüber hingegangen, das hilflose Alter hatte ihr den Bettelstab in die Hand gedrückt. Sonst hatte sie immer noch an diesem Tage ein paar Kreuzer auf Blumen erbeten für ihr Grab — wie sie in naiver Beschränktheit die letzte Ruhestätte ihres Sohnes bezeichnete — allein heuer habe ihr niemand etwas geschenkt, ihre Stimme sei wohl schon zu schwach, zu heiser und werde von den lauter Bettelnden überhört, erzählte sie, und so habe sie denn Steine gesammelt zum höchsten Zeichen des Christenthums, „denn mein Kind konnte niemals einschlafen, wenn ich es unterlassen, ihm das Kreuzzeichen auf die Stirn zu machen nach dem Nachtgebete; so mag es denn auch heute ruhig schlafen in des heiligen Zeichens Hut!“

Und dabei sah das alte Bettelweib mich mit einem wunderbar leuchtenden Blick an, daß mir war,

sie eines Rückhaltes nicht entziehen, und deshalb ist auch fernerhin der Besitz einer aus Panzerschiffen zusammengesetzten Schlachtflotte notwendig.

Unsere Schlachtflotte muß mithin unter allen Umständen in ihrer bisherigen Stärke erhalten werden, es wird jedoch in Zukunft nur mehr der Ersatzbau für dienstuntüchtig gewordene Schiffe dieser Kategorie ins Auge zu fassen und hierbei auf die Fortschritte des Schiff- und Maschinenbaues sowie der Waffentechnik die gebotene Rücksicht zu nehmen sein, und es ist hier der Ort, darauf hinzuweisen, daß bereits ein Schiffstypus im Werden begriffen ist, das oben erwähnte Torpedo-Rammschiff, welches mit großer Wahrscheinlichkeit das Schlachtschiff der Zukunft zu repräsentieren verspricht.

Der Schlachtflotte selbst, wie immer sie geartet sein und aus welchen Schiffstypen sie auch bestehen möge, muß eine entsprechende Anzahl von Reconoscierungs- und Bedeckenschiffen, sogenannte Avisos, beigegeben werden.

Die Kriegsmarine ist jedoch noch anderen Staatszwecken als jenen dienlich, welche in kriegerischen Actionen gipfeln. Es dürfte der Hinweis auf alle jene innigen Beziehungen genügen, in welchen die Kriegsmarine zur Förderung und zum Schirme des Seehandels, zu dem Schutze des Staatsbürgers in überseeischen Ländern, zur Aufrechterhaltung bestehender und zum Abschlusse neuer Verträge fortwährend steht; sowie endlich die wissenschaftliche Thätigkeit, welche sie entfaltet, wohl nicht unerwähnt bleiben darf.

Um den Anforderungen gerecht zu werden, welche an die Kriegsmarine in dieser Richtung herantreten, sind Schiffe erforderlich, welche, obwohl in bestimmten Fällen auch zu kriegerischen Actionen untergeordneter Natur berufen, dennoch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes Schiffe für den Krieg genannt werden können, aber einer Kriegsmarine umsoweniger entbehrlich sind, als sie außerdem noch die Pflanzschule für Officiere und Mannschaften sind. Die Kriegsmarine ist mit einer noch auf eine längere Periode hinreichenden Anzahl derartiger Schiffe versehen; es muß jedoch hervorgehoben werden, daß die Marineleitung nicht ferner in der Lage ist, auf die Heranziehung auch dieser Schiffe zu kriegerischen Zwecken, außer in sehr untergeordneter Weise, zu reflectieren, und daß sie sich auf das Bestimmteste gegen die Annahme aussprechen muß, es könnten diese Schiffe den Seewehrkräften des Reiches noch fernerhin beigezählt werden.

Zur Wasserleitungsfrage in Laibach.

Die Versorgung unserer Landeshauptstadt mit gutem, gesundem Trink- und Kochwasser ist bei wiederholten Gelegenheiten so unumstößlich bewiesen worden, daß es sich wohl nicht mehr verlohnt, hierüber noch ein Wort zu verlieren. Die Frage jedoch, auf welche Weise die Landeshauptstadt Laibach mit gutem Trink- und Kochwasser versorgt werden könnte, ist ein Gegenstand reiflicher Ueberlegung und ernstlichen Studiums, und es muß der Sache gewiss nur zum Vortheile gereichen, wenn Fachleute die Frage der Wasserleitung gründlich erörtern.

Wir glauben daher im Interesse der guten Sache selbst zu handeln, wenn wir an dieser Stelle den Bericht veröffentlichen, welchen der k. k. Baurath Franz Potocnik dem Laibacher Gemeinderathe in dieser Angelegenheit vorlegte. Der Bericht hat folgenden Wortlaut:

Das Wasser, welches nach Laibach geleitet werden

soß, muß einestheils sowohl in der Qualität als in der Quantität jenen Anforderungen entsprechen, welche man an eine in unserem vorgeschrittenen Jahrhundert auszuführende Wasserleitung zu stellen berechtigt ist, andertheils aber sollen doch die Anlagekosten derselben — ohne den Zweck zu gefährden — auf jenes mögliche Minimum herabgedrückt werden, welches eine Stadt von nicht ganz 25 000 Einwohnern ohne zu übermäßige finanzielle Ueberspannung leisten kann. Wien konnte sich den Luxus einer Wasserleitung von mehr als 14 Millionen Gulden — ohne der vielen Millionen der gegenwärtigen nachträglichen Ergänzungsarbeiten zu gedenken — gestatten, während Laibach nicht in der Lage ist, die sich diesfalls aus dem Verhältnisse der beiden Städte resultierende halbe Million bestreiten zu können, was aber, wie ich glaube, auch nicht notwendig sein wird.

Was nun vor allem andern die Qualität des in die Stadt zu leitenden Wassers betrifft, so wird dieselbe von dem Orte abhängen, woher das Wasser entnommen werden wird. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß das zum Genuße bestimmte Wasser, wenn es keinen nachtheiligen Einfluß auf die menschliche Gesundheit üben soll, möglichst frei von mineralischen und insbesondere von organischen Bestandtheilen sein muß. Ich will alle übrigen, ohnehin bekannten Erfordernisse bei einem gesunden und schmackhaften Wasser, nämlich dessen Temperatur, die notwendige Menge an Kohlensäure u. dgl. unbesprochen lassen, und bloß bemerken, daß die Aerzte den aus Kalkgebirgen kommenden Wässern aus dem Grunde vor allen anderen den Vorzug geben, weil der in solchen Wässern enthaltene Kalk die im Magen vorkommenden Säuren fortführt und außerdem zur Knochenbildung beiträgt.

Bekanntlich sind zum Genuße hauptsächlich sogenannte harte Wässer geeignet, welche bei uns in Krain fast ausschließlich nur aus Kalkformationen kommen, während Wässer, welche sich auf undurchlässenden Thon- und Lehmschichten bewegen, nur sogenannte weiche Wässer geben, welche für den Genuß weniger geeignet sind.

Diese Erwägungen sind es, welche mir den Vorschlag, die Quellen des Rosenbacherberges zu sammeln und nach der Stadt zu leiten, als nicht acceptabel erscheinen lassen, weil, ganz abgesehen die ungenügende Quantität, bezüglich welcher ich das Nähere im Verlaufe dieses Berichtes noch ziffermäßig nachweisen werde, auch die Qualität nicht entsprechen würde. Ein Vertreter dieser Idee war der frühere Herr Stadtingenieur Wagner und ist — wenn ich nicht irre — Herr Dr. Keesbacher noch heute.

Viel beachtenswerter ist der schon vor langem vom Herrn Landesausschusse Deschmann gestellte Antrag, es mögen die am Fuße des Krumberges befindlichen Quellen nach Laibach geleitet werden, ein Antrag, welchem ich unbedingt beipflichten würde, wenn nicht die hiedurch notwendige allzugroße Länge der Leitung die Kosten außer Vergleich zu den finanziellen Kräften unserer Stadt steigern würde. Es wäre dies eine vollkommene Hochquellenleitung à la Wien; doch aber fehlen uns die Millionen hiesfür. Ganz derselbe Anstand der zu großen Entfernung trifft die Wässer von Bilschgraz.

Die bekannte, an der Straße nach Reifnitz gelegene Quelle in Brunnndorf könnte in Frage gezogen werden, wenn nicht das geringe Gefälle den Erfolg sehr zweifelhaft ließe, hauptsächlich aber wieder die Entfernung in Erwägung gezogen werden müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Delegationen.) Die meritorischen Verhandlungen der beiden Delegationen dürften kaum vor Mitte der nächsten Woche beginnen, da den gewählten Referenten vorerst die nöthige Zeit gegönnt werden muß, die ihnen zugewiesenen Vorlagen zu studieren, um dann die entsprechenden Referate erstatten zu können. Eine Ausschusssitzung ist bisher weder seitens der österreichischen noch der ungarischen Delegation anberaumt worden.

(Reform der Civil-Processordnung.) Die im Justizministerium versammelte Enquete hat ihre Berathung beendet. In der letzten Sitzung wurden die Principien der neuen Civil-Processordnung erörtert und hierbei insbesondere Gewicht auf das öffentlich-mündliche Verfahren gelegt. Tiefgreifende Veränderungen an dem gegenwärtigen Entwurfe wurden nicht beantragt, sondern ausgesprochen, daß im Interesse des rechtsuchenden Publicums und des Advocatenstandes die baldige Einführung der neuen Civil-Processordnung dringend zu wünschen sei. Der letzte Gegenstand war der Instanzenzug in dem neuen Civil-Processverfahren. Im Interesse einer raschen Gerichtspflege wurde eine Verminderung der Zahl der Instanzen für wünschenswert erkannt. Im Laufe der Discussion wurden noch viele andere Punkte der Civil-Processordnung berührt, doch wurden bloß von jedem Enquete-Mitgliede seine Ansichten geäußert, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. Die Berathungen waren sachlicher Natur und ließen politische Fragen unberührt. Der Minister dankte den Mitgliedern in einer Schlussansprache für ihre eifrige Mithewaltung.

(Kroatien.) In der Mittwoch-Sitzung des kroatischen Landtages legte der Justizausschuß seinen Bericht in Angelegenheit der Aufhebung der Jury in Presssachen vor. In diesem Berichte kommen die Agrarer schlecht weg. In dem Berichte wird als Motiv für die durch den Ausschuss erfolgte unveränderte Annahme der Vorlage der Mißbrauch der Presse, welche wilde politische Instincte nährt und die öffentliche Meinung terrorisiert und verfälscht, sowie der Umstand angeführt, daß gerade in Agram, wo fast alle politischen Parteiblätter erscheinen, eine unparteiische Jury nicht zusammengesetzt werden kann, weil die große Mehrzahl jener Personen, die berufen sind, die Jury zu bilden, von politischen Leidenschaften beherrscht ist und parteiisch urtheilen wird, wie dies auch thatsächlich öfter geschah. Der Bericht hebt sodann hervor, die Regierung habe das Versprechen gegeben, daß sie die Pressdelicte in liberalem Sinne und im Geiste des Constitutionalismus auch während der drei Jahre der Suspendierung der Jury behandeln werde, weshalb der Ausschuss die Annahme der Vorlage mit Beruhigung empfehlen könne. — Wie nachträglich mitgeteilt wird, wurde der Antrag bezüglich Aufhebung der Jury unverändert angenommen.

Ausland.

(Die deutschen Reichstagswahlen) zeigen, soweit bis jetzt die Wahlresultate vorliegen, als wichtigstes Ergebnis ein enormes, geradezu erstaunliches Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen. Für die freisinnige Partei sind speciell in Berlin die Wahlen sehr ungünstig ausgefallen. Von allen sechs Bezirken wurde nur im ersten ein freisinniger Candidat, Löwe, gewählt. Im vierten Wahlbezirke Berlins wurde der Socialdemokrat Singer mit 25 388 Stimmen gewählt.

Die Gänse von Brézó.

Aus dem Ungarischen des Koloman Mikszáth von M. Club.

Von den Gänsen von Brézó erzählt man: Zur Zeit der großen Dürre starben sie alle, weil sie nicht tranken, nur aßen.

Kluger Menschen können auch von unvernünftigen Thieren lernen. Und wenn wir besser bedenken, sind es nicht einmal so gewöhnliche Wesen. Wollten wir auch nicht ihrer schon etwas veralteten Heldeuthat, der Errettung des Capitols, gedenken, so ist es schon ziemlich, sich vor ihren Verdiensten um die Literatur zu beugen, denn mit ihren Federn wurde jene Unmenge von Büchern geschrieben, welche die Weisheit der ganzen Welt enthalten.

Und erst die braven Gänse von Brézó! welche die große Weisheit, daß unbedingt getrunken sein muß, selbst mit ihrem Tode besiegelten.

Gänse waren und werden zwar immer in Brézó sein, ja im Hofe des Samuel Maal treiben sich selbst jetzt noch zwei herum, doch sind dies nicht die alten, bahnbrechenden Gänse von Brézó, welche starben, weil sie nicht trinken konnten.

Herr Maal, der Kürschner, hütete sich deshalb auch wohl, daß es ihm nicht auch so ergienge, und trank nach Herzenslust. Die wohlthätige Folge davon war aber auch, daß er bis jetzt noch nicht gestorben. Er ist gesund wie eine Eichel. Freilich ist auch wahr, daß all sein Hob und Gut zugrunde gieng in dem

als sehe aus den alten halbblinden Augen eine schöne Seele heraus, die in dem haufälligen Hause dieses armen, siechen Körpers heimlich wohne und nur in seltenen Augenblicken zu den halbgebrochenen, schmerzverhangenen Fensterscheiben hinanschau in die ihr fremd gewordene Welt. Wir aber ist die alte Frau mit ihrer alles überdauernden Mutterliebe und dem bescheidenen Schmuck des geliebten Grabes unvergeßlich geblieben, die blutarmer und doch — steinreiche Frau!

„Wie sollen wir uns eigentlich zum Tode stellen?“ lautet die unwillkürliche, inhaltsschwere Frage, die sich uns aufdrängt, während wir durch die geschmückten Gräberreihen ernst und sinnend dahinschreiten. Allzuhäufiges Denken an unser Ende stört jedes gesunde, lebensfreudige Schaffen, lähmt die kräftige Zuversicht, mit der wir Entschlüsse fassen oder neue Arbeiten und Unternehmungen beginnen, die oft erst späte Früchte verheißt. Seiner niemals sich erinnern aber macht übermüthig, läßt uns zu vieles auf einmal beginnen, zu wild einherstürmen — unsere Barken zu üppig befrachten mit Hoffnung auf Glück und Gewinn.

Und — o wie schwer wird es uns, zu brechen mit dem Leben, uns die Welt noch fortbestehend denken an dem Tage, da wir sie nicht mehr schauen, uns nicht mehr an den Wundern der Natur erfreuen, noch an den Meisterwerken der Kunst erbauen können, wo unsere treuen Diener, die Augen, welche uns geschäftig die schönen und häßlichen Erscheinungen der Außenwelt ohne Auswahl zutragen, geschlossen sein werden, um uns weder Liebliches noch Widerwärtiges vermittelnd nahe zu bringen.

Fast unfassbar scheint uns dieser Gedanke; so eng sind wir dem eigenen körperlichen Ich verbunden, daß wir selbst den Begriff des Todes von dem der Empfindung nicht zu trennen vermögen und uns das Phantasiebild auf unser einstiges Grab erschreckt und wir halb wehmüthig, halb zweifelnd die Frage an uns richten, ob sich wohl eine Hand finden wird, einst unser Grab zu schmücken am Allerseelestage, oder ob es arm und leer am Feste stehen wird, welches die Nachbargräber mit Blumen schmückt.

Und nicht bloß an schwache, wehmüthige Seelen tritt diese Frage, auch an stärkere Geister tritt in solchen ernstesten Stunden der Wunsch heran nach einer einstigen Blumenpende für ihre letzte Ruhestätte. Denn Blumen bedeuten an einem solchen Tage mehr als sonst — sie kommen ja nicht vom Kunstgärtner — die Liebe bringt sie, und sie sind nicht käuflich, sondern eine freie Gabe des Herzens.

Wir sorgen und mühen uns oft in der Jugend, damit es uns im Alter nicht an Brot oder dem sonst so Nöthigen mangle, möchten wir doch auch Liebe säen, damit einst die Blumen auf unserem Hügel nicht fehlen, denn ob auch sonst alles schwankt und sich wandelt mit der Zeit — der Tod bleibt das einzig Sichere im Leben, und der Gedanke, nicht spurlos dahingegangen zu sein, sondern von treuen Herzen vermisst zu werden, der einzige Trost, welcher mit der unumstößlichen Gewissheit von der Vergänglichkeit alles Irdischen zu versöhnen vermag.

J. Maglic.

(Belgien.) Die theilweise Neubildung des belgischen Ministeriums aus den gemäßigteren Elementen der Rechten genügt den Liberalen und Radicalen nicht, sie verlangen die vollständige Capitulation ihrer Gegner, um selbst wieder in den Alleinbesitz der Macht zu kommen. Können sie sich dabei nicht auf die Mehrzahl der Wählererschaft stützen, so stützen sie sich auf den ungestümmeren Theil derselben, der in den Gemeinderäthen der großen Städte eine kräftige Organisation besitzt und durch diese über das ruhigere, in seiner Mehrheit der conservativen Partei anhängende Landvolk zu triumphieren hofft.

(Das ägyptische Armee- und Polizeibudget) für 1885 ist auf 360 000 Pfund Sterling normiert, nämlich für die Armee 130 000 Pfund St. und für die Polizei 230 000 Pfund St. Im Jahre 1884 beliefen sich die zwei Budgets auf 450 000 Pfund Sterling. Es ist sonach ein Ersparnis von 90 000 Pfund Sterling erzielt worden. Die Armee soll auf 4000 Mann oder vier Infanterie-Bataillone, ein Regiment Artillerie und eine Batterie reducirt werden, und es sollen nur 18 englische Officiere beibehalten werden. Die Polizei wird um 3000 Mann vermehrt.

(Aus Shanghai) wird gemeldet, dass die Chinesen am 28. Oktober die Sperrarbeiten bei Woonung, dem Eingang des nach Shanghai führenden Flusses, begonnen haben. Es wird nur eine Passage von 80 Metern offen gelassen, welche genügen würde, vorausgesetzt, dass sich keine Sandbänke bilden. Es ist wahrscheinlich, dass den Mandarinern zahlreiche Reclamationen von Seite der fremden Consuln in Woonung zugehen werden, da diese Stadt durch ein Uebereinkommen zwischen dem Taotai und dem französischen Generalconsul als neutral erklärt worden ist.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für Schulbauzwecke an die griech.-kath. Gemeinden Ubsya, Oláh-Lapos und Szavna, ferner an die röm.-kath. Gemeinde Saagh und an die evang. Gemeinde Frusso je 100 fl.; für die Herstellung der Cantorwohnung in der röm.-kath. Gemeinde Gutos und für den Umbau des Pfarrhauses in der griech.-kath. Gemeinde Beregháß je 100 fl. zu spenden geruht.

(Geographische Gesellschaft.) Die erste diesjährige Versammlung der geographischen Gesellschaft in Wien fand vorgestern unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Sr. Excellenz Freiherrn v. Hofmann im grünen Saale der kais. Akademie der Wissenschaften statt. Nachdem der Vorsitzende dem jüngst verstorbenen langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten Ritter von Hochstetter einen warmen Nachruf gewidmet, ersattete Generalsecretär Dr. Benz über die neuesten Entdeckungen auf geographischem Gebiete Bericht und machte die Mittheilung, dass demnächst von Österreichischer Seite neuerlich eine vorzüglich ausgerüstete Expedition des Freiherrn Rammel von Hardegger und Professor Dr. Paulitschke nach Nordost-Afrika abgehen wird, um von Aden aus die Hararländer weiter zu erforschen. Zum Schlusse hielt Dr. Schram einen Vortrag über Zeitrechnung und Jahrform der verschiedenen Völker.

(Selbstmord eines Mädchens.) Seit längerer Zeit hatte die 28jährige Anna Bödler, ein sehr hübsches Mädchen und Schwägerin eines bekannten

Hausbesitzers zu Währing bei Wien, mit einem Manne ein Liebesverhältnis. Das Liebesglück wurde grausam vernichtet; in den letzten Wochen schwand die Hoffnung der Dame, den Mann, den sie liebte, für immer an sich zu fesseln. Seitdem zeigte das Mädchen Spuren von Trübfinn, und in einem neuen heftigen Anfälle ihres Kummers hat die Unglückliche sich vor einigen Tagen das Leben genommen. Fräulein Bödler besuchte ihren Schwager und zog sich um 11 Uhr vormittags unter irgend einem Vorwande in das Schlafzimmer ihres Schwagers zurück. In diesem Zimmer war kürzlich eine Gasleitung eingeführt worden. Von der Wand wurde ein Schlauch zum Schreibtisch gezogen. Den Schlauch hat das lebensmüde Mädchen von der Lampe losgelöst, ihn dann an einem Bändchen befestigt, und nachdem es den Gashahn geöffnet und das offene Schlauch-Ende in den Mund gesteckt, mittelst desselben Bändchens am Halse befestigt. Nach Verlauf einer Viertelstunde war das plötzliche Verschwinden des Mädchens seinen Angehörigen aufgefallen. Man eilte zum Schlafzimmer und fand das Mädchen leblos auf die Kissen des Bettes zurückgesunken, den Gas Schlauch im Munde. Sofort wurde ärztliche Hilfe requirirt, dieselbe erwies sich indessen als vollständig vergeblich.

(Rosen im Schnee.) Vom Semmering schreibt man vom 27. d.: Während es in den letzten Tagen in den Thälern heftig regnete, schneite es hier. Von Pernegg an sind die Höhen und Felder stark beschneit, hier liegt der Schnee stellenweise fußhoch. Wälder, Aeder, Straßen, das Bahngelände, alles ist beschneit. Einen merkwürdigen Contrast bieten in dem Gärthchen eines Bahnwächterhauses nächst der Ruine Klamm blühende Rosen, die buchstäblich aus dem Schnee hervorstechen.

(Auf eine originelle Idee) ist ein im Osten Berlins wohnender Restaurateur gekommen. Derselbe hat seit einiger Zeit in seinem Locale ein Placat angebracht, auf dem er seinen Gästen anzeigt, dass sie bei Entnahme von Speisen und Getränken gratis rasiert werden. Die Folge ist, dass jenes Local schon in den Morgenstunden, besonders Sonnabends und Sonntags, stark frequentirt wird und die Kellner, sämtlich gelehrte Barbier, vollauf zu thun haben. Da es nicht möglich ist, sofort den Wünschen aller Gäste gerecht zu werden, so sieht sich die Mehrzahl veranlaßt, bei einem Glase Bier zu warten, bis die Reihe an sie kommt.

(Unvorsichtige Touristen.) Bergangene Woche hat sich eine kleine Gesellschaft von Herren mit einem wohl des Weges kundigen, aber nicht autorisirten Führer auf den Ortler begeben. Auf der Höhe desselben überraschte die Touristen ein fürchterlicher, eisiger Sturm, so dass sie nur mit knapper Noth und unter vielen Strapazen mit dem Leben davontamen. Mit theilweise erfrorenen Gliedern kehrte die Gesellschaft zurück.

(Strandung eines deutschen Kriegsschiffes.) Die von Kiel nach dem Mittelmeere bestimmte deutsche Kriegsbrigg „Undine“ ist bei Aggersstrand auf Sand gerathen. Durch die eifrig betriebenen Rettungsarbeiten wurde die gesammte Mannschaft bis auf einen Mann gerettet.

(Der lähne Papa.) „Papa, du sollst gleich zur Mama kommen!“ — „Ich kann jetzt nicht weg, denn dieser Brief muss gleich fort.“ — „Aber es ist doch wichtiger, dass du zur Mama gehst!“ — „Wenn das Eile hat, soll die Mama zu mir kommen.“ — „Aber, Papa, du traust dir aber heut' wieder viel!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.
Krainischer Landtag.

(13. Sitzung vom 17. Oktober.)

Beginn der Sitzung um 3/4 10 Uhr vormittags. Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn-Talsassina, Vertreter der Regierung: Landespräsident Baron Winkler.

Das Protokoll der 12. Sitzung wird in deutscher Sprache verlesen und verificirt.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler beantwortet die Interpellation des Abgeordneten Obreza und Genossen, betreffend den Lehrplan an den städtischen Volksschulen in Laibach. (Den Wortlaut der Interpellationsbeantwortung haben wir bereits mitgetheilt.)

Es wird in die Specialdebatte über den Gesetzentwurf inbetreff der Mitwirkung der Landesvertretung bei Verwendung des Reservefonds der krainischen Sparcasse in Laibach eingegangen.

Die Minorität nimmt an der Specialdebatte nicht theil und verlässt den Saal.

Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung angenommen.

Abg. Murnik berichtet namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses über den Antrag des Herrn Ritter von Schneid, betreffend die Tarife der Südbahn. Die Anträge, wie sie von Herrn R. v. Schneid wegen Herabsetzung des Frachttarifes und Einreichung der Station Laibach in die begünstigten Orte gestellt wurden, werden angenommen. Nur bezüglich der Entsendung einer Deputation nach Wien wurde Umgang genommen. Gleichzeitig wird an die hohe Regierung das Ansuchen gestellt, den Wünschen des krainischen Landtages die kräftigste Unterstützung angedeihen lassen zu wollen.

Abg. Deschmann weist auf den Frachtenverkehr der schlesischen Kohle hin, welche zu hohen Preisen nach Triest versendet wird. Eine Herabminderung des Tarifes würde auch die bedrängte Lage der krainischen Kohlenwerke verbessern.

Abg. Luchmann erwähnt, dass er als Mitglied des Staatsbahnrathes alles hervorgehoben habe, was zur Hebung des Verkehrs nothwendig sei. Natürlich könne hierbei nur von der Staatsbahn die Rede sein, denn die Südbahn sei eine Privat-Gesellschaft.

Abg. Dr. Poklukar berichtet namens des Verwaltungsausschusses über den selbständigen Antrag des Herrn Abg. Dr. Ritter v. Bleiweis wegen Einführung der slovenischen Amtssprache bei den Landesämtern und beantragt, dass vom 1. Jänner 1885 bei allen landeschaftlichen Aemtern die slovenische Sprache als Amtssprache zu gelten habe, dass der Landesauschuss mit der Ausführung dieses Beschlusses betraut werde und dass dort Ausnahmen zu gestatten sind, wo sich dies als nothwendig erweist.

Abg. Deschmann hält den Antrag für überflüssig, indem die sprachlichen Verhältnisse der Amtierung ohnehin durch den Beschluss vom 16. Oktober 1878 geregelt wurden. Der Landesauschuss habe alles gethan, um dem Grundsätze des Dr. Bleiweis'schen Antrages nach Thunlichkeit zu entsprechen. Der Landesauschuss habe bereits eigenmächtig die Einführung der slovenischen Amtierung beschlossen, Redner habe jedoch dagegen protestirt. Wenn die slovenische Amtie-

eifrigen Bestreben, das Schicksal der bahnbrechenden Gänse zu vermeiden, nicht ein Heller ist sein Eigen, denn selbst die beiden Gänse gehören nicht ihm; seine Tochter, Briska, erbte sie von ihrer Tante, der Weberin; Gott lasse sie ruhen, wo sie ist.

Es war eine große Freude, als man sie nach Hause brachte. Die armen waren sozusagen noch Gänschen; ihre eigentlichen Federn, die grauen der einen und die weißen der andern, begannen erst jetzt den seidenweichen, grünlich-gelben Flaum zu bedecken. Sie waren lieb und gut. In ihren kleinen, einem Schrotkorn gleichenden, gelbsummten Augen leuchtete etwas, wie liebevolle Freude, wenn sie auf ihre kleine Besitzerin blickten.

Und sie belebten den Hof, den von Gras und Unkraut überwucherten Hof des liederlichen Kürschners. Und wie gut kam dies jetzt den Gänsen! Wenn sie sich zum Schlummer auf den Rasen niederließen, wurden sie von dem langen Gras und den dünnen Stengeln verdeckt und zärtlich geliebt, sie ließen nichts erspähen, als die Schnäbel, welche sich von weitem, wie je eine Tulpenblüte ausnahmen. Wahrlich, es ist schon ein großes Glück, wenn jemand zwei wirkliche Gänse sein Eigen nennt!

Diese zarten, gelben Fäßchen — sie sind zwar nicht ganz so, aber doch viel schöner, als die Fächer der Inspectorstochter — dieser schlanken Hals, der sanfte, kluge Kopf. . . Gott, warum hat nicht wenigstens eine auch noch einen Schopf.

Und was aus denselben alles erst werden kann! Flaum, Federn, hernach Federschleifen; jährlich kann man sie einmal rupfen, bis es eine große Federdecke

wird. . . ja eine so große Federdecke, dass man sogar ans Heiraten denken kann.

Samuel Maal, der Lateinschulen besucht hatte und sich mit seinem Rathe in allerlei Dingen breit machte, war ganz anderer Meinung.

Wozu laufen sie herum, liebe Tochter? Man muss sie vernichten. Gänse sind ein vergänglich Gut, liebes Kind! In sich selbst vergänglich, sage ich.

Bei solcher Gelegenheit sah Briska erschrocken auf den Alten.

Dem Tode zuvorkommen ist hier die Hauptsache he, he, he. Zwei, drei Wochen müste sie, hierauf tauschen wir die eine beim Wirten gegen Wein ein und essen die andere. Denke nur an die alten Gänse von Brézó. . . Hätten unsere Ahnen jene nur auch lieber verzehrt!

Die Tochter seufzte, neigte hierauf folgsam ihr Haupt, und von der Stunde an begann sie ihre Dieb-linge zu schoppen.

Erst jetzt bemerkte sie, wie groß, wie schön sie sind! Selbst Fremde bewundern sie. Ja selbst der Herr Schaffner — ein guter, lebenswürdiger Herr, auch mit ihr plaudert er zuweilen — bleibt regelmäßig am Baune stehen, wenn er des Weges geht, und betrachtet die Gänse so eifrig, dass seine Augen sozusagen haften bleiben.

Aber sie verdienen es auch. Insbesondere die weiße. Wenn das alberne Mädchen ihre Röckchen ein wenig in die Höhe schürzt und deren runde, rosensfarbene Fäßchen über deren Hals legt, ist es wirklich lohnend hinzusehen, denn erst dann sieht man recht deutlich, wie blendend weiß ihr Gefieder ist. Eine große Seltenheit ist halt eine große Seltenheit!

— Ei, ei, Briska — sprach der zierliche Schaffner — du lässt sie also aus deinem Munde trinken?

— Sie sind verwöhnt, die Armen. Nicht wahr, Ihr seid verwöhnt? Nicht wahr?

Sie nahm Wasser in den Mund, neigte sich herab, so ganz zu ihnen herab, der lange schwarze Bopf rollte über die Schultern zur Erde. Wahrlich, ein viel zu schöner Puf für die Erde! Die Schnäbel der Gänse nahm sie in den Mund, zwischen die blühend-rothen, zusammengepreßten Lippen und ließ sie daraus trinken. Ward der Feintrog für sie geschaffen?

Der Schaffner war entzückt.

— Briska, ich habe etwas eronnen. Hörst du? Nun so sieh, oder höre doch wenigstens hierher. Was würdest du dazu sagen, wenn ich dich in meinen Dienst nähme?

— Meines Stammes hat noch niemand gebient — antwortete Briska trotzig und biss sich in die Lippen.

— Aber was willst du denn zu Hause beginnen? Ihr müsst ja Hungers sterben.

Sie erbleichte, wandte ihr Köpfchen ab, und Thümen stahlen sich in ihre herrlichen schwarzen Augen.

— Was geht das Sie an? — Und schon war das bezaubernde Augenpaar im Born entflammt. — Ich liebe dich, Briska. Du Du gefällst mir. . . ich liebe dich, Briska. Du gefällst mir auch in diesen zerlumpten Kleidern. Doch hundertmal vortheilhafter würdest du aussehen, wenn du deine schneeweißen Arme aus einem Nieder von seinem Battist hervorguckten, wenn dein schlanker Leib von einem Leibchen aus prachtvoller Seide umfangen wäre. . .

(Fortsetzung folgt.)

zung beschlossen wird, dann werde man sehen, wohin man kommt.

Landeshauptmann Graf Thurn: Ich war stets bestrebt, bei der Amtierung im Landesausschusse die Gleichberechtigung zur Geltung zu bringen.

Abg. Deschmann: Ich habe verlangt, dass der Landesausschuss diesen eigenmächtigen Beschluss zu sistieren habe, die Sistierung ist nicht erfolgt.

Abg. Dr. Ritter von Bleiweis bemerkt, dass die Confusion in der Amtierung erst dann begonnen habe, als die frühere Majorität aus Ruder kam. Im Krankenhause werde noch gegenwärtig alles deutsch amtiert. Auch im Bauamte ließe sich die slovenische Amtierung ganz gut einführen, denn man habe hiesfür das Beispiel am städtischen Bauamte.

Abg. Murnik entgegnet den Ausführungen Deschmanns, indem der Landeshauptmann nicht nothwendig hatte, einen Beschluss zu sistieren, da keiner gefasst wurde.

Abg. Deschmann: Herr Abg. Murnik hat an der Richtigkeit meiner Angabe gezweifelt. Ich wiederhole nochmals, dass der Verwaltungsausschuss sich der Mühe nicht unterzogen hat, das bezügliche Protokoll zu verlangen. Mir ist es bekannt, dass an die Casse und Buchhaltung Zuschriften ergangen sind, nur slovenisch zu amtieren.

Abg. Murnik stellt auch diese Behauptung Deschmanns entschieden in Abrede.

Abg. Baron Pspaltrern: Es ist nicht gleichgültig, ob der Landesausschuss Beschlüsse sistiert. Nachdem ein Widerspruch bestehe, verlange er, dass das betreffende Sitzungsprotokoll vorgelegt werde.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennungen.) Der k. k. Landeschulrath für Krain hat den definitiven Lehrer in Trata, Johann Dolinar, nach Kallas überseht, den definitiven Lehrer Josef Traven in Kallas zum definitiven Oberlehrer in Trata und das Fräulein Maria Bohinc, provisorische Lehrerin in Hrenowitz, zur definitiven Lehrerin in Trata ernannt.

(Approbiertes Lehrbuch.) Professor Anton Heinrichs „Debattenschrift“ hat für alle österreichischen Mittelschulen mit deutscher Unterrichtsprache die Approbierung erlangt.

(Frische Erdbeeren.) Aus Feistritz in Oberkrain sendet man uns frische Erdbeeren, welche dort eben gereift sind. Wie uns der Villenbesitzer Herr Major Rudolf mittheilt, ist die Gegend von Feistritz ringsum verschneit, während der Ort selbst durch seine Lage derart geschützt ist, dass man nicht nur täglich frische Erdbeeren pflücken, sondern auch Erbsen in voller Blüte sehen kann. Für die gegenwärtige Jahreszeit und unser rauhes Klima gewiss eine seltene Naturerscheinung!

(Legat und Spende.) Nach der verstorbenen Frau Magdalena Ginzler wurde an das Elisabeth-Kinderhospital in Laibach das Legat mit 25 fl. ausbezahlt und von Herrn Max Ginzler der gleiche Betrag an die Casse der obigen Anstalt großmüthig gespendet.

(Namenloses Elend.) Abermals fühlen wir uns gedrängt, an das Humanitätsgefühl unserer geehrten Leser zu appellieren. Von den unzähligen Armen, welche die öffentliche Wohlthätigkeit zur Binderung ihres Elends anflehen, ist es ein besonders berückichtigungswerter Fall, den wir heute mit der an alle miltthätigen Herzen gerichteten Bitte um Unterstützung vorbringen und ihn insbesondere unseren Damen empfehlen, die ja so manche Thräne schon getrocknet, manche Noth und manches Elend gelindert haben. Eine arme, kränkliche Frau, deren Mann, Bahnwächter beim Südbahn-Wächterhause in der Maria-Theresienstraße, in Ausübung seines Dienstes jüngst seinen Tod gefunden, blieb ohne Ernährer mit sechs kleinen Kindern zurück. Dieselbe befindet sich nun in der drückendsten Noth, und sie ist es, die wir der Güte unserer Leserinnen und Leser empfehlen. Die Bedauernswerte heißt Maria Melina und wohnt vorläufig noch im Wächterhause in der Maria-Theresienstraße.

(Ein unverbesserlicher Deserteur.) Der ehemalige Infanterist des 17. Infanterieregiments Poter aus Moske bei Laibach, welcher im heurigen Frühjahr im Vereine mit einem Genossen aus dem hiesigen Garnisonshospitale entsprang und gegenwärtig im Brigade-Arreste in der Peterskaserne interniert wor, flüchtete gestern früh neuerlich, nachdem er tagvorher zu achtjähriger Festungshaft verurtheilt worden. Poter hätte in die Militär-Strafanstalt nach Möllersdorf bei Traiskirchen in Niederösterreich überführt werden sollen.

(Gemeindevwahl.) Bei der jüngst in der Gemeinde Mannsburg stattgehabten Neuwahl der Gemeindevorstellung wurden gewählt: Johann Levec, Grundbesitzer in Mannsburg, zum Gemeindevorsteher; Josef Funtek, Grundbesitzer von Mannsburg, und Valentin Bokalič, Grundbesitzer von Pristava, zu Gemeindevorsthen.

(Eisenbahnunfall.) Der vorgestern nachts in Fiume von St. Peter eingetroffene Zug hatte eine Verspätung von 32 Minuten. Wie die „Vitancia“ meldet, war der Schlagbaum beim Wächterhause Nr. 8 zwischen

Jurbani und Sapiane nicht rechtzeitig geschlossen worden, und fuhr ein Bauer mit seinem von zwei Ochsen gezogenen Wagen gerade in dem Momente, als der Zug heranbrauste, über das Geleise. Der Wagen wurde von der Locomotive umgeworfen und zerschmettert, der Bauer blieb unglücklich Weise auf der Stelle todt, einem Ochsen wurden beide Füße von der Locomotive abgerissen, während der andere unverletzt auf die Felder entkam. Selbstverständlich hielt der Zug nach dem Unglücksfalle an, doch hatte weder die Locomotive noch ein Waggon des Zuges einen Schaden erlitten.

(Nothet.) Als diesertage der Bursche Franz Pogacar aus Gora in etwas betrunkenem Zustande in das Wirtshaus der Barbara Pevec in Gmajna kam und von den dort anwesenden Burschen Brantwein verlangte, gab man ihm ein Gemisch von Brantwein und Petroleum, welches jedoch derselbe nicht trank, sondern seinen Kopf damit wusch, worauf der Bursche Franz Gasperlin dessen Kopf mit einem Bündel Holz in Flammen steckte. Das Haar fieng sogleich Feuer, wurde jedoch in größter Eile mit einem Seintuch erstickt. Trotdem erlitt Pogacar mehrere Brandwunden.

(Unglücksfall.) Am 28. d. M. 6 3/4 Uhr früh gerieth der provisorische Aushilfsbahnwächter Jakob Jenc zwischen Rakel und Adelsberg unter einen Lastenzug, wurde von demselben erfasst und circa 20 Meter zwischen den Schienen weitergeschleppt. Derselbe erhielt mehrere lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe.

(Verhaftung.) Mittwoch abends hat in der Redaction des Blattes „Alabarda“ in Triest sowie in der Wohnung des verantwortlichen Redacteurs Peter Giurco eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Derselbe wurde im Laufe der Nacht verhaftet.

Kunst und Literatur.

(Slovenische Vorstellung.) Samstag, den 1. November, gelangt im landschaftlichen Theater das bekannte Raupach'sche Volksdrama „Der Müller und sein Kind“ zur Aufführung.

(Landschaftliches Theater.) Die gestrige „Fatinitza“-Vorstellung war eine so klägliche, wie wir sie auf unserer Bühne noch nicht erlebten. Fel. Heinrich litt an einer derartigen Indisposition, dass sie kaum zu singen imstande war. Herr Straßer verbrach den „Reporter“ gänzlich. Herr Braun (Zajet Pascha) ließ gestern nicht einen Funken von Humor sprühen, nur Herr Vinori (Kantschuloff) und Fel. Peters (Wladimir) waren wie immer am Platze. Wenn die Direction von dem Wahne befallen ist, dass es so weiter gehen kann, dann erübrigt uns weiter nichts, als unser tiefstes Bedauern über den Verfall der hiesigen Bühnenverhältnisse auszudrücken.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 30. Oktober. Das „Armee-Berordnungsblatt“ publiciert das November-Avancement. Ernannt wurden: Erzherzog Karl Ludwig zum General der Cavallerie, die Erzherzoge Ludwig Victor und Ferdinand, Großherzog von Toscana, zu Feldmarschall-Lieutenants; Erzherzog Karl Stefan zum Corvettenkapitän. Weiters wurden ernannt: Zum Feldzeugmeister: Baron Catty; zu Feldmarschall-Lieutenants: Generalmajor Heinrich Graf Herberstein, Anton Ritter Mayer von Monte-Arabico, Friedrich Baron Vilecz, Minister Graf Kálnoky, Emil Musulin, Eduard Graf Paar, August Demel, Alois Bokorny, Heinrich Merolt, Sectionschef Friedrich Ritter von Müller, Gustav Ritter von Borosini, Emanuel Ritter von Korwin, Josef Baron Wanka, Adolf Baron Nyáry. Zu Generalmajoren elf Oberste, zwei Landwehroberste und zehn Oberste mit Rangvorbehalt.

Budapest, 30. Oktober. Die Enthebung Orczy's von seiner Stellung und die Ernennung Fejervary's zum Landesverteidigungs-Minister wird amtlich verlautbart.

Agram, 30. Oktober. Der Landtag genehmigte gestern in der General- und Specialdebatte die Vorlage, betreffend die Suspension der Furch bei Pressdelicten, und nimmt heute die dritte Lesung derselben vor, worauf der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt wird.

Petersburg, 30. Oktober. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht die Antwort des Kaisers beim Empfang der Delegationen und sagt, fortan dürfe niemand auf beiden Seiten der Leitha übersehen, wie Kaiser Franz Josef und die österreichisch-ungarische Regierung die Ergebnisse der Zusammenkunft von Skierniewice auffassen.

Rom, 30. Oktober. Die Termine für das nächste päpstliche Consistorium wurden endgiltig für den 10ten und 13. November, für den 10. für das geheime, für den 13. für das öffentliche, festgestellt.

Rom, 30. Oktober. Die Propaganda wurde benachrichtigt, dass in Canton eine große Anzahl Capellen zerstört und geplündert und die Häuser der Christen niedergebrannt wurden. 200 Weiber wurden geschändet, die Männer geschlagen oder exiliert, wenn sie den Götzen nicht opferten. In Hongkong weilen gegenwärtig zwei Bischöfe und 30 Missionäre mit 300 Christen, welche aus Canton dort eintrafen. Der Vicekönig von Canton ist den Christen sehr feindlich gesinnt.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 23. Oktober: Banknoten-Umlauf 367 780 000 fl. (+ 618 000 fl.), Silber 127 259 000 fl. (+ 200 000 fl.), Gold 65 836 000 fl. (+ 1 615 000 fl.), Devisen 13 610 000 fl. (- 1 606 000 fl.), Portefeuille 142 451 000 fl. (+ 3 698 000 fl.), Lombard 27 176 000 fl. (- 1 293 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 87 141 000 fl. (- 163 000 fl.), Pfandbriefumlauf 86 463 000 fl. (+ 49 000 fl.).

Ungarische Hypotheken-Lose. Wie uns Budapest gemeldet wird, wurde seitens der ungarischen Regierung die pupillarische Sicherheit der vierprocentigen Prämien-Obligationen der ungarischen Hypothekenbank ausgesprochen, so dass dieselben in Zukunft in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung als Caution und auch als Badium angenommen werden. Dieser Beschluss liefert wohl den besten Beweis für die Qualität des in Rede stehenden Loospapieres und wird der Classierung derselben zweifelsohne Vorshub leisten.

Laibach, 29. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Galbfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Binsen, Erbsen, Fiolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühner, Tauben, Heu, Holz, Kaffee, Wein, weißer.

Verstorbene.

Den 28. Oktober. Franz Starjovec, Maurer, 53 J., Grubercanal, Städtfuß durch Ertrinken, wurde sanitätspolizeilich befangen.

Den 29. Oktober. Victor Mencin, Hausmeistersohn, 4 J., Triesterstraße Nr. 5, Fraisen.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum zweiten- und sechstenmale in dieser Saison: Der Richter von Zalamea. Schauspiel in drei Aufzügen von Calderon de la Barca. Für die deutsche Bühne überseht und eingerichtet von Adolf Wilbrandt. (Novität.)

Lottoziehung vom 29. Oktober:

Prag: 14 3 54 50 9.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Visibility, Clouds, Thermometer. Data for 30. 10. 7, 30. 10. 2, 30. 10. 9.

Morgens Nebel, tagsüber ziemlich heiter; intensives Abendroth; mondhele Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 5,6°, um 2,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Kein Wunder.

„Herrn Brandt! Ich bin erstaunt über die Wirkung Ihrer „Billen, von Bienen war seit Jahren keine Rede mehr, etwas „aufheben geht schon leicht. Die Berschlagenheit der Glieder „hat aufgehört und ich kann mich wieder auf jede Seite legen.“ „Ergebenst Doc. Winkler, Dorf Tyrol bei Meran, Tyrol.“ Die echten Richard Brandt'schen Schweizerpillen kosten 70 Kr. in den Apotheken, indem sie das Blut reinigen sind sie in beinahe allen chronischen Krankheiten von Nutzen. Gebt acht! Die Unterschrift vom Apotheker R. Brandt in Zürich, das weiße Schweizerkreuz auf rothem Grunde muß sich auf jeder Etikette befinden. Kauft Schweizerpillen und Ihr werdet Euch Vertrauen nicht zu bereuen haben. (34)

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollat in Prag. (Sieh heutiges Inserat.)

(401) 36-32

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinsten alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 30. Oktober 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for 'Versicherungsgesellschaft „Oesterr. Phönix“ in Wien'. Includes details about insurance services and contact information for Joh. Wölfling.

Advertisement for 'Piccoli's Magen-Essenz' by G. Piccoli, Apotheker in Laibach. Features an illustration of a cherub and text describing the medicinal benefits.

Advertisement for 'Unterricht in der französischen Sprache und Conversation' by Caroline Tschurn.

Advertisement for 'Friseurstube' (hair salon) by Georg Vidak, Friseur, located at Domplatz Nr. 11.

Advertisement for 'Medicinischer Malagawein' and 'Dry-Madeira' by Apotheke Piccoli.

Advertisement for 'Im Wiseller Keller' featuring Baron Zois'sches Haus am Rain and Wiseller Most.

Advertisement for 'A. Mayers Flaschenbier-Handlung' and 'Märzenbier' with an illustration of a bear.

Large advertisement for 'Apotheke Trnkóczy!!!' featuring 'Blutreinigungsbillen', 'Alpenkräuter-Syrup', and other medicinal products. Includes a logo with a unicorn and a signature.

Advertisement for 'Alle Frauen' magazine, published by Richard Popper in Vienna.

Advertisement for 'Johann Jax' sewing machines and 'Elast. Bruchbänder' (elastic bands) by O. Neupert.

Advertisement for 'Wunder der Neuzeit!' (Miracles of the New Age!) featuring 'Hühneraugen-Extract' (corn extract).